

Die Fahrscheinheilige

von diana darlian diana.darlian@gmail.com

Ich - w

Kontrolleur - m

Hausmeister – m

Polizist allgemein - m

Jemand - n

Sounds: Je nachdem, was die Ich-Erzählerin beschreibt. Erwähnt sie ein Piepen, dann Piepgeräusch, springt sie aus der Bahn, das entsprechend begleiten. Die Erzählerin gestaltet die Geräuschkulisse und das Szenenpanorama.

Ich: (laut rufend) Sie haben mich noch nicht kontrolliert!

Ich: (als Erzählerin) Die halbvollgebaute Straßenbahn schaute mich an wie einen D-Zug. Mich und meinen Fahrschein, den ich in der Luft herumwirbelte.

Kontrolleur: (ruhig) Entschuldigen Sie bitte... da ich Sie öfter sehe, habe ich Ihnen vertraut:

Ich: (als Erzählerin) Also konnte er sich an mich erinnern?

Routinemäßig ließ er das Scannergerät über die Formen meines Fahrscheins gleiten. Er lächelte sanft unter der Zunftmütze. Wenn er den Schein noch berührt hätte, hätte ich ihn nie wieder gewaschen.

Ich war ihm also aufgefallen. Puh, das musste ich erst einmal verarbeiten.

Kontrolleur: (zu anderen Fahrgästen) Den Fahrschein, bitte!

Ich: (als Erzählerin) Ich beobachtete aus meinem mir unredlichen Augenwinkel, wie er neue Leute scannte.

Wenn er sich für mich interessieren würde, hätte er mich doch ausgiebig kontrolliert und nicht einfach so mirnichtsdirnichts durchgewunken?

Kontrolleur: Einen schönen Tag!

Ich: (als Erzählerin) ... wünschte er einer Damengruppe, die ich als ungefährlich abschannte. Die meisten von ihnen waren entweder fett oder hatten buntgefärbte Haare. Ich atmete auf.

Es piepte.

Endstation!

Ich stieg aus und schaute den Türen beim Schließen zu. Der Kontrolleur war nirgends zu sehen.

Ich seufzte. Was sollte ich jetzt hier machen? Wieder einsteigen wäre zu auffällig gewesen... Dann hätte er ja gewusst, dass ich gar nichts zu tun hatte und nur seinetwegen mitgefahren war.

An der Endhaltestelle tummelten sich Gestalten, denen man weder bei Nacht noch bei Tag begegnen wollte. Eine Gestalt entleerte ihre Speicheldrüsen hör- und trotz meiner Kurzsichtigkeit auch gut sichtbar. Der ganze Platz roch nach Pulmonalkrematorium. Als dann jemand nach Zwei Euro Fünfzig fragte und damit keine Spende, sondern eine Dienstleistung meinte, klopfte ich in Panik fast die Türen der Straßenbahn ein, die jeden Moment losgefahren wäre.

Ich: (panisch) Aufmachen, aufmachen!

Ich: (als Erzählerin) Die Türen öffneten sich. Ich sprang in die Bahn und überließ die Zombies ihrem Schicksal.

„Zwei Euro Fünfzig“, dachte ich beleidigt, als ich einen Haltegriff packte, um den Boden der anfahrenden Bahn nicht auf einen Tee einzuladen.

Mein Kontrolleur trug nun eine andere Uniform. Anthrazitgraues Lederimitat in militärisch-sauberem Schnitt. Sie stand ihm gut.

Ich hätte ihn gern alles gefragt. Wo sind Sie zur Schule gegangen? Was ist Ihr Lieblingsfilm? Würden Sie sich von Außerirdischen entführen lassen? Wie heißen Sie?

Kontrolleur: Den Fahrschein, bitte.

Ich: (als Erzählerin) sagte er zu Diversen in der Bahn.

Vielleicht würde ich ja den Namen seiner Soziale Medienprofile erfahren und konnte das alles in Ruhe nachschlagen, ohne in Verlegenheit zu kommen, in zu fragen. Ich seufzte hoffnungsvoll.

Die Fahrt verlief bis auf die Stimmen in meinem Kopf ruhig. Ich fragte natürlich nichts und der Kontrolleur verrichtete seine Arbeit.

Ich: (laut rufend) Auf Wiedersehen!

Ich: (als Erzählerin) rief ich in die unbekannte Menge. Jemand würde das schon hören.

In den nächsten Wochen traf ich ihn nicht mehr. Von früh bis spät fuhr ich diese Linie ab und machte dabei Bekanntschaften mit Stationen, an denen niemand auch nur rhetorisch Halt machen sollte. Doch nie wurde ich kontrolliert! Nie!

Jemand: (lacht)

Ich: (als Erzählerin) Das sorglose Lachen verletzte mich.

Ich war vollkommen verzweifelt. Ich fragte mich, ob er unterdessen in anderen Straßenbahnen andere Damen so anlächelte wie mich und was ich dagegen unternehmen konnte. Ein Fahrschein war schließlich kein Freifahrtschein. Irgendwie musste ich mein mulmiges Gefühl überprüfen. Die Überwachungskameras!

Wie kam ich wohl an die Überwachungskameras der Bahnen heran? Ich musste mir einen Plan ausdenken.

Es erschien mir als gescheit, mich mit dem Hausmeister des städtischen Bahnunternehmens anzufreunden und über ihn in den Technikraum einzudringen, in dem die Kameras stationiert waren. Ich packte mir also einen Ziegelstein in die Handtasche und fuhr zum Dienstgebäude des Bahnunternehmens. Vor der Hintertür ließ ich mich auf den Boden fallen und schrie.

Die Tür explodierte fast. Der Hausmeister sah mich am Boden liegen, der Ziegelstein neben mir. Hatte er mich am Kopf getroffen?

Hausmeister: (schockiert) O nein, ich hatte das Dach doch reparieren wollen!

Ich: (als Erzählerin) Ich weinte weiter, dafür in einer Lautstärke, in der man sich unterhalten konnte. Als Entschuldigung für das von ihm zu verantwortende Malheur bot der Hausmeister mir einen Kaffee in seinem Büro an. Dass der Ziegelstein komplett anders als das Gebäude aussah, ließen wir außen vor. Während ich mit Müh und Not den Kaffee herunterwürgte, versuchte ich mit psychologisch ausgeklügelter Konversation das Vertrauen des Mannes zu gewinnen. Dieser hatte jedoch absolut keine schlechte Vergangenheit, nicht einmal war er von seinen Eltern verlassen worden, sodass er meiner Methode gegenüber unempfänglich war.

Ich: (zum Hausmeister) Ich bin eigentlich die Technikerin, die die Überwachungskameras überprüfen soll.

Hausmeister: (lacht laut und herzlich auf)

Ich: (lacht schmerzvoll mit)

(das Lachen der beiden geht in die Erzählerin über)

Ich: (als Erzählerin) So sehr, wie ich nicht vom Ziegelstein getroffen worden war, so traf ich auch den Kontrolleur nicht mehr. Ich wollte schon fast aufgeben. Und dann kam alles anders:

Er war da, er, mein Kontrolleur.

Diesmal fragte er nicht nach meinem Ticket. Er wusste ja, dass ich irgendwo eines in meiner gigantischen Tasche versteckt hatte, die ich absichtlich mit Krimskrams gefüllt hatte, damit ich die Suche nach dem Fahrschein schön episch in die Länge ziehen konnte. Er fixierte meine Pupillen mit seinen Augen. Und dann fixierte er meine Wangen mit seinen Händen, als er mir einen Kuss auf die Lippen drückte. Die Funken, die ich in dem Moment fühlte, ließen die Kabel an den Straßenbahnmasten zu Berge stehen.

Die Bahn schaute uns zwei wie einen E-Zug an.

Jemand: Wollen Sie nicht deren Ticket kontrollieren?

Ich: (als Erzählerin) fragte eine Person angewidert.

Dann ging alles sehr schnell: Zwei Polizisten stürmten die Straßenbahn. Sie zielten mit Kleinkalibern auf den Kontrolleur. Was geschah hier nur?!

Polizist allgemein: Dieser Mann hier...

Ich: (als Erzählerin) Der Lauf der Schießseisen zeigte auf uns alle.

Polizist allgemein: ist in Wahrheit kein Kontrolleur!

Ich: (als Erzählerin) Der Nichtkontrolleur schaute getroffen. Ich biss mir auf die Lippen.

Polizist allgemein: Wir nehmen ihn wieder mit!

Ich: (als Erzählerin) O nein! Jetzt, wo alles gut war! Ich hatte so lange darum gekämpft... das würde ich mir nicht so einfach wegnehmen lassen!

Ich: (laut rufend) Ich muss auch mit!

Polizist allgemein: Ja... Warum?

Ich: Ich habe keinen Fahrschein!

Ich: (als Erzählerin) Das war wirklich ein angemessener Grund, der von Recht und Ordnung nicht abgewiesen werden konnte. Die Polizisten nickten und drängten uns unsanft zusammen.

An der Endhaltestelle stiegen wir vier aus.

Ich: Gehen wir jetzt zum Polizeirevier?

Ich: (als Erzählerin) fragte ich stumm. Der falsche Kontrolleur drückte mich an sich. Mein Herz machte einen Sprung in den Keller. Was das nur? Je weiter wir von der Bahn abkamen, desto eher stieß er mich plötzlich ab. Mir fiel auf einmal auf, dass ich ihn gar nicht hätte privat kennen lernen wollen.

Jemand: „Nein“.

Ich: (als Erzählerin) Mir wurde allmählich klar, wo die Reise hinführte.

Sie brachten uns zurück. Zu den Zombies.

Die Polizisten warfen ihre Kleidung vom Leib und sich selbst wieder in Schale. Sie lachten und rauchten und spuckten. Der Kontrolleur verwendete seine Schaffnermütze als Aschenbecher, dabei hatte sie ihm doch so gut gestanden. Ich hustete. Keiner trug mehr Uniform. Da war auch der Hausmeister, der sich an einer Kamera zu schaffen machte.

Jemand: Hast du mal Zwei Euro Fünzig... für ein Ticket?

Ich: (als Erzählerin) Ich ignorierte die Frage und schaute mir die Aufnahmen auf der Kamera an. Mein Hinterkopf war zu sehen, wie er fast in meiner Handtasche, die schwer an meiner Schulter hin, verschwand, auf der Suche nach irgendetwas. Vor mir stand ein Schaffner mit einer ausgestreckten Hand... trotz der schönen anthrazitfarbenen Mütze sah ich, dass es nicht MEIN Kontrolleur war. Es war der Hausmeister.

Und dann war da noch etwas: Ich. Wie ich mit beiden Händen einen offenbar schweren Gegenstand aus meiner Tasche packte. Und zuschlug.

Die Kamera rauschte.

Ich sah mich in einem Zimmer sitzen, ich trug ein weißes Gewand, das viel zu gerade geschnitten war, das war sogar durch die gebeugte Haltung ersichtlich. Die Tür öffnete sich langsam, der Psychiater betrat das Zimmer. Sein Körper neigte sich leicht zur Seite. In der einen Hand hatte er Dokumente umklammert, in der anderen hielt er eine offensichtlich schwere Tasche. Er lächelte sanft.

Kontrolleur: (bedauernd, sanft, undurchdringbar) Es ist sehr, sehr schwer, ein Dach zu reparieren.

Ich: (als Erzählerin) Es piepte, als meine Augen den Entlassungsschein scannten.